

**Zeitschrift:** Freiburger Geschichtsblätter  
**Band:** 75 (1998)

**Artikel:** Wer war Franz Kuenlin? : Auf den Spuren eines Freiburger Historikers, Schriftstellers und Pamphletisten  
**Vorwort:** "Alle zünftigen Freiburger Lokalhistoriker..."  
**Autor:** Gemmingen, Hubertus von  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-341022>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# WER WAR FRANZ KUENLIN?

## Auf den Spuren eines Freiburger Historikers, Schriftstellers und Pamphletisten

HUBERTUS VON GEMMINGEN

Alle zünftigen Freiburger Lokalhistoriker kennen Franz Kuenlins «Dictionnaire géographique, statistique et historique du canton de Fribourg» von 1832, ein Nachschlagewerk, das zu einem echten «lieu de mémoire» geworden ist<sup>1</sup>. Bedeutend kleiner ist die Zahl jener, denen auch Kuenlins deutschsprachige Porträts des Kantons Freiburg von 1810 und 1834 ein Begriff sind. Wer in der Geschichte des Bistums Lausanne oder in der freiburgischen Vergangenheit des 19. Jahrhunderts herumstöbert, stößt rasch einmal auf den Streit, den Kuenlin aufgrund seiner Schrift über den Bischof Strambino mit der hohen Geistlichkeit ausfocht, und wer sich in die Freiburger

Abkürzungsverzeichnis: ASHF = Archives de la Société d'histoire du canton de Fribourg; AVF = Archives de la Ville de Fribourg; HBLS = Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz, 7 Bde., Neuenburg 1921–1934; KUBF = Kantons- und Universitätsbibliothek Freiburg; MAHF = Musée d'art et d'histoire Fribourg; StAF = Staatsarchiv Freiburg.

<sup>1</sup> Der vorliegende Aufsatz ist die erheblich erweiterte und umgearbeitete Fassung eines Vortrages, der am 18. November 1997 in Tafers im Rahmen der von den beiden freiburgischen Geschichtsvereinen gemeinsam veranstalteten Reihe »Freiburg, ein Kanton zwischen Tradition und Moderne« gehalten wurde. Ohne die tatkräftige Hilfe von Institutionen wie dem Staatsarchiv Freiburg, den Archives de la Ville de Fribourg und der Kantons- und Universitätsbibliothek Freiburg, und ohne die unentwegte Unterstützung durch zahlreiche Personen, die gemeinsam mit mir nach Kuenlins Spuren suchten, wäre die Arbeit nicht zu bewältigen gewesen. Mein herzlicher Dank richtet sich vor allem an Raoul Blanchard, Jean-Daniel Dessonnaz, Benoît de Diesbach, Hubert Foerster, Colette Guisolan-Dreyer, Ben Hartevelde, Pascal Kuenlin, Joseph Leisibach, Marius Michaud, Klaus Roth, Hermann Schöpfer, Verena Stoeckli, Ernst Tremp, Rosmarie Zeller und, nicht zuletzt, Renata von Gemmingen.

Musikgeschichte vertieft, lernt Kuenlin als ersten Kapellmeister und Dirigenten der kantonalen Musikgesellschaft sowie als Sammler von Volksliedern kennen. Dagegen sucht der Literaturhistoriker, der Spuren des Erzählers Kuenlin nachgeht, den Namen vergeblich in seinen Lexika und Nachschlagewerken. Eine Ausnahme ist Goedeke's vielbändiger, unübersichtlicher, doch stets wieder überraschender «Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung», der neben ein paar ungenauen biographischen Angaben eine erstaunlich vollständige Literaturliste enthält. Dieses Kompendium ist jedoch wiederum den Historikern ungeläufig, so daß der Bearbeiter der «237 Biografien zum kulturellen Leben Deutschfreiburgs» 1970 zu einem veralteten Literaturverzeichnis von 1902 Zuflucht nahm<sup>2</sup>.

Vom Schleier des Vergessens umhüllt und zu einem undeutlichen Schemen verblaßt, ist Franz Kuenlin als Mensch und Persönlichkeit aus dem kollektiven Gedächtnis der Freiburgerinnen und Freiburger getilgt worden. Selbst in Tafers, wo die Familie Kuenlin fast 120 Jahre lang, von 1715 bis 1832, als Besitzer von Maggenberg präsent war, ist der Name nicht einmal gerüchtweise bekannt. Abgesehen von der gut erforschten Familiengeschichte der Kuenlins, ist bisher keine längere Abhandlung über Leben und Werk des «ersten Freiburger Statistikers» (Albert Büchi) und «Gotthelf des bords de la Sarine» (Alexandre Daguet) erschienen<sup>3</sup>.

Die dürftige Quellenlage erschwert die Arbeit beträchtlich. Immerhin sind Kuenlins historische Hauptwerke in Nachdrucken und Neuausgaben greifbar, doch die zahlreichen, weit verstreuten und häufig in schwer zugänglichen Zeitschriften veröffentlichten Erzäh-

<sup>2</sup> Karl GOEDEKE u. a., *Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung*, Bd. 12, Dresden 1929, S. 147–148. Die Liste ist um einiges länger als das von Joseph Schneuwly 1902 veröffentlichte Verzeichnis, das Anton Bertschy 1970 unverändert in seine «237 Biografien» übernahm; J[oseph] SCHNEUWLY, *A la mémoire d'un statisticien fribourgeois F. Kuenlin*, in: *Zeitschrift für schweizerische Statistik* 38 (1902), S. 4–7; Anton BERTSCHY, *237 Biografien zum kulturellen Leben Deutschfreiburgs, 1800–1970*, Freiburg 1970, S. 147–149.

<sup>3</sup> Vgl. Benoît DE DIESBACH-BELLEROUCHE, *Généalogie de la famille Kuenlin, de Fribourg*, Fribourg 1988; Albert BÜCHI, *Die freiburgische Geschichtsschreibung in neuerer Zeit*, Freiburg 1905, S. 9; Alexandre DAGUET, *Franz Kuenlin*, in: *Le Bien public* 2 (1880), Nr. 57.

lungen konnten bisher nur teilweise eingesehen werden, und ständig kommen Neuentdeckungen hinzu<sup>4</sup>. Weder in der Familie noch in Institutionen, wie dem Staatsarchiv oder der Kantons- und Universitätsbibliothek, gibt es Nachlaßbestände, unveröffentlichte Notizen, Tagebücher oder Erinnerungen. Ein paar vereinzelte Briefe konnten an verschiedenen Orten ausfindig gemacht werden. In den autobiographischen Texten der Zeitgenossen, die Kuenlin persönlich kannten, wie Heinrich Zschokke, Pater Gregor Girard, Jean-Nicolas Berchtold, Alexandre Daguët oder Antoine Raemy de Bertigny, ist dem Menschen Franz Kuenlin, wenn überhaupt, nur ein bescheidener Platz eingeräumt; meist werden Stereotype wie «der unermüdliche Schreiber» oder «der scharfe Kritiker» gebraucht. Kein Wunder, daß das kollektive Gedächtnis dort versagt, wo die Forscher, den Blick auf andere Dinge gerichtet, ihre Instrumentenkoffer verschlossen hielten; so haben die Wasser des Flusses Lethe radikale Wirkung gezeitigt.

Die hier vorgelegte Untersuchung ist folglich mit Fragezeichen gespickt, da einerseits vieles auf Mutmaßungen beruht, andererseits ständig neue, überraschende Entdeckungen gemacht werden können.

### *Herkunft und Familie*

Am 22. Oktober 1781 wurde Franz Niklaus Bonaventura Kuenlin, wie er mit vollem Namen hieß, als sechzehntes von insgesamt zwanzig Kindern zu Maggenberg bei Tavers geboren und gleichentags getauft. Sein Vater, Franz Niklaus Aloys Kuenlin, Herr von Maggenberg, war zweimal verheiratet. Seine erste Frau, Maria Anna Großrieder aus Düdingen, brachte im Lauf von achtzehn Jahren, zwischen 1752 und 1770, vierzehn Kinder zur Welt, sieben Töchter und sieben Söhne. Zwei Jahre nach ihrem Tod (1776) hei-

<sup>4</sup> Ein ausführliches Verzeichnis der Primär- und Sekundärliteratur zu Franz Kuenlin ist im Anhang der vorliegenden Untersuchung zu finden.